

Die Chemie des Zufalls

Stefanie Schneiders psychedelische Polaroid-Kunst inspiriert sogar Hollywood. In dem Thriller »Stay« laden ihre Bilder zu einer Irrfahrt zwischen Traum und Realität ein.

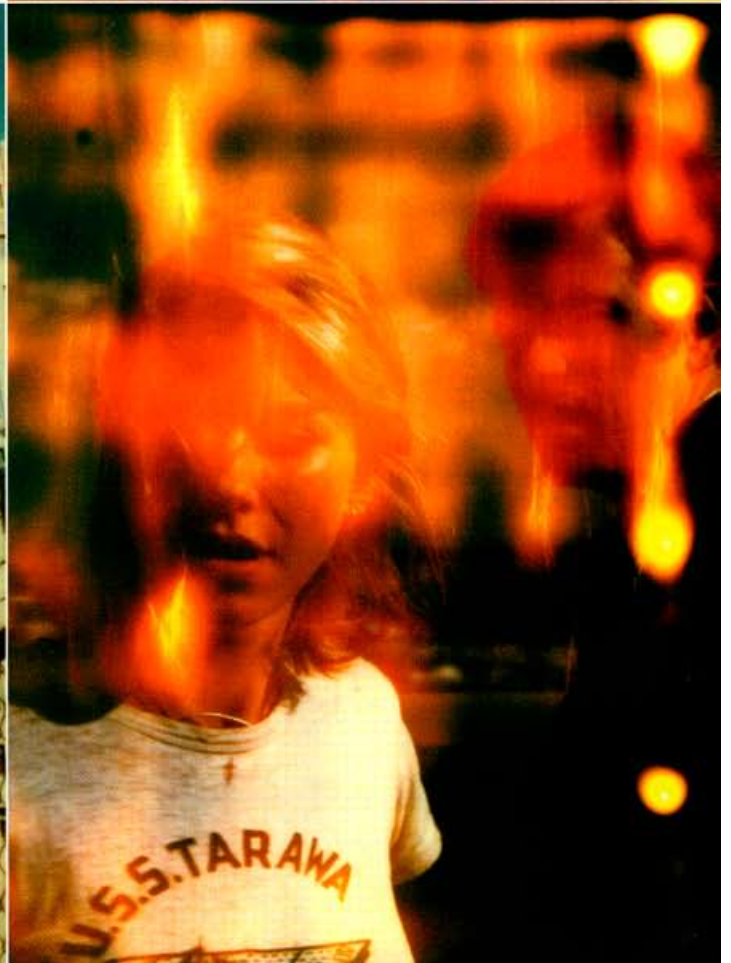
Text Silke Bender Fotos Stefanie Schneider

Der neue Film »Stay« von Marc Forster, dessen Meisterwerk »Monster's Ball« Halle Berry zu einem Oscar verhalf und »Finding Neverland« mit Johnny Depp zu sieben Oscar-Nominierungen, gestaltet sich rätselhaft bis zu letzten Minute. Mit seinem neuen Psychothriller, der auf der diesjährigen Berlinale Premiere feierte, greift Forster tief in die Schubladen des Unterbewussten. Ein Psychiater (Ewan McGregor), eine Künstlerin (Naomi Watts) und ein Kunststudent (Newcomer Ryan Gosling) spielen darin ein Trio, dessen lose Berührungspunkte zunächst zwischen Traum und Realität, Zukunft und Vergangenheit oszillieren und deren schicksalhafte Fäden schließlich bei einem Unfall auf der Brooklyn Bridge in New York zusammenlaufen. »Mulholland Drive« von David Lynch lässt grüßen.

Ästhetische Klammer dieses optisch eindrucksvollen Films: die Fotokunst von Stefanie Schneider, die darin ihre Werke der Filmkünstlerin Naomi Watts leiht und die alptraumhafte Szenerie kongenial ergänzt.

Die in Berlin und Los Angeles lebende Künstlerin ist so etwas wie ein Shootingstar in der Kunstszene und auch ein neuer Typ des Marktes: Denn sie ist die erste Künstlerin, die der »Billig«-Fotogalerie Lumas ihre Popularität verdankt. Ihre kalifornischen Mythen, die sie auf längst verdorbene Polaroid-Filme bannt, sind der Topseller der Galerie, die in den vergangenen zwei Jahren erfolgreich Filialen in Berlin, Hamburg, München und Düsseldorf eröffnete – demnächst auch in Paris und New

York. Das Prinzip der Galerie ist einfach: Ganz nach dem Credo des etablierten Kunstverlags Taschen wird große Kunst in hohen Auflagen von 75 bis 200 Stück verlegt. So kann jeder Sammler von handsignierten Werken berühmter Künstler wie Jürgen Teller, Thomas Ruff, Martin Parr, Candida Höfer oder Nan Goldin werden. Lumas revolutioniert und demokratisiert damit den bisher so elitären Kunstmarkt auf seine Weise – nicht ohne harsche Kritik von Seiten der traditionellen Galerien, die um ihre Pfründe fürchten. Stefanie Schneider gehörte in diesem Portfolio damals noch zu den Geheimtipps. Heute kennt sie jeder in der Szene. Eindrucksvolle Veröffentlichungen rund um den Globus zieren ihre Vita und klingeln in der Kasse. Mehr als 1000 Bilder hat Stefanie Schneider bereits über Lumas verkauft – zwischen 100 und 400 Euro das Stück. Wie alles begann? Die Absolventin der Fotoklasse an der Folkwangschule in Essen war schnell von ihrem Fach gelangweilt. Brennweiten, Belichtungsmesser und Blenden waren nicht ihr Ding. Viel lieber hockte sie stundenlang mit ihrem Ex-Freund, dem Filmstudenten Dominik Faix, im Schnittraum und brütet über stimmungsvollen Montagen. 1996, nach Abschluss des Studiums, entschieden sich beide, nach L.A. zu gehen – die Traumdestination eines jeden Filmschaffenden. In Stefanies Gepäck: Nicht mehr als die mythischen Bilder von Dutzenden kalifornischer Roadmovies aus den 70ern im Kopf und 8000 Mark in der Tasche. In den Wüsten rund um L.A. fand sie die realen Kulissen ihres Traums von Freiheit und Sehnsucht. Motels, Diner, Tankstellen, endlose >





Straßen und verlassen Trailerparks. Und da die deutschsprachige Community in L.A. klein ist, kam sie schnell an erste Porträt-Aufträge als Fotografin. Da fielen ihr in einem Fotogeschäft abgelaufene und somit eigentlich wertlose Polaroid-Filme in die Hände – 50 Cent das Stück. Mit einer Captiva probierte sie die Filme aus. »Eine Offenbarung!«, schwärmt sie heute. »Das war genau der Ausdruck, den ich in der Fotografie immer gesucht habe.« Der spontane Charakter der Polaroid-Technik umgehe genau das, was sie an der Fotografie immer gehasst habe: das Kalkulierte, in Szene Gesetzte. Stattdessen: unkalkulierbare Farbstiche, Schlieren, Farbverzerrungen, Löcher. In Orange, Blau, was auch immer. Kein Bild gleicht dem anderen. Die Chemie des Zufalls übernimmt die Regie. Doch bevor sich diese Entdeckung zu Kunst verwandelte, bedurfte es noch ein bisschen Zeit.

Erst ein Wim-Wenders-Empfang bei der legendären Frances Schönberger, damals der Dreh- und Angelpunkt des deutschen Netzwerks in Los Angeles, brachte den richtigen Drall in die Sache. Dort lernte sie den deutschstämmigen, in der Schweiz aufgewachsenen Regisseur Marc Forster kennen, damals noch eher unbekannt. Für seinen ersten beachteten Film »Everything put together«, der den Publikumspreis auf dem Sundance Filmfestival gewann, machte sie die Setfotos - womit auch Stefanie's ästhetische Leading Role in seinem neuen Film erklärt ist. Und sie lernte den deutschen Generalkonsul kennen, der gerade in seinem Haus eine Ausstellung deutscher Künstler in L.A. plante. Stefanie zeigte ihre kleinen Polaroid-Bilder vom Strand. »Das ist es – mach daraus was Großes«, jubelte die Kuratorin. Und Stefanie begann, die richtige Reproduktionstechnik zu entwickeln - und grobe Storylines. Die Synthese aus ihrer Filmleidenschaft und der Fotografie.

Mit dem geborgten Oldtimer-Cabriolet von Marc Forster, einem Buick Skylark aus den 70ern, der Schauspielerin Radha Mitchell (aus Woody Allens »Melinda and Melinda«), einer Rockmusikerin und jeder Menge Kostüme und Perücken aus einem billigen Bekleidungsshop für Stripperinnen am Hollywood Boulevard fuhr sie in die Wüste und schoss ihre ersten bonbonbunten White-Trash-Serien, die den amerikanischen Traum und Alptraum gleichermaßen in Szene setzen. Bilder, die wie Filmsequenzen wirken und sich wie ganz persönliche Erinnerungsfotos aus einem alten Fotoalbum anfühlen.

Auch in dem Psychothriller »Stay« wandelt Schneiders Kunst wie ein roter Faden durch ein alpträumhaftes Geschehen: Immer wieder blitzen diese magischen Momentaufnahmen auf: als Kopfkino, als Halluzination, als Puzzleteile einer aus den Fugen geratenen Wirklichkeit, in der die Ebenen von Vergangenheit, Traum und Gegenwart zunehmend miteinander verschwimmen.

Ihr nächstes Projekt: eine weitere Zusammenarbeit mit Marc Forster. Eine Art Polaroid-Movie, natürlich strictly independent. Dort soll ihre Fotokunst, schnell geschnitten und mit Sequenzen aus überlagerten, defekten Super-8-Filmen, eine Geschichte erzählen und so endlich das zusammenführen, was nach Stefanie Schneiders Vision zusammengehört: Film und Foto.

Der Film »Stay« läuft derzeit in den Kinos. Außerdem sind Stefanie Schneiders Werke in der Mannheimer Galerie »Zephyr« und in der Galerie Robert Drees, Hannover, zu sehen. Der Katalog »Wasteland« erscheint in der Edition Braus.

www.instantdreams.net, www.lumas.de